

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 18.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 111.

Verantwortlicher Redakteur August Gönnel. Druck und Verlag von A. Gönnel, Vetschau N.-O.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittags.
Abonnementpreis 1 Mark vierteljährlich, durch all-
Postanstalten bezogen 1,25 Mark inkl. Postgebühren.

Vetschau, Dienstag, den 21. September 1909.

Inserate werden die Zeilzeile oder deren Raum mit
10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis
12 Uhr mittags angenommen.
Expedition Vetschau, Berlinerstraße Nr. 1

Tages-Rundschau.

Dem Kaiser ist am Sonnabend vormittag die Goldene Bürgermedaille der Stadt München überreicht worden. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg wird am Montag vormittag von Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen werden.

Der frühere Abg. Calwer ist aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten.

Der sozialdemokratische Parteitag ist am Sonnabend vormittag geschlossen worden, nachdem man sich noch einmal mit der Stellung zu den Liberalen beschäftigt hatte.

Anlässlich der Kaisermandor hat der Generalstabchef v. Moltke den Schwarzen Adlerorden erhalten.

Der Reichskanzler ist nach München abgereist.

Die Aufstellung einer Marmorbüste Moltkes in der Walhalla ist vom Prinzregenten Luitpold angeordnet worden.

Der bekannte Rezitator und Vortragmeister Alexander Straloch ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Politische Nachrichten.

Vom Kaisermanöver.

Der Kaiser ließ am Donnerstag dem Tags zuvor durch Sturz vom Pferde schwer verletzten und in das Hospital in Tauberbischofsheim verbrachten bayerischen General Grosch durch den Generaladjutanten v. Plessen seine herzlichste Teilnahme aussprechen. Als sich bei Ebersheim das Gefecht zu ungunsten von Rot entschieden hatte, ritt der Kaiser in die Gegend nordwestlich von Königshofen, wo die bayerische 12. Infanterie-Brigade, zu der das Regiment des Kaisers gehört, idem von drei Seiten umfassenden Angriff von Blau ausgeführt war. Hierbei wurde durch schiedsrichterlichen Spruch die Brigade außer Gefecht gesetzt. Der Kaiser ließ die Regimentsmusik an die Spitze seines 6. Regiments nehmen und führte es unter den Klängen militärischer Märsche persönlich aus seiner Gefechtsstellung zurück. Hierauf ritt der Kaiser zum Standpunkt der Manöverleitung auf die Höhe nordwestlich von Schweinberg und verfolgte das weitere siegreiche Vorgehen des rechten Flügels von Blau. Gegen Mittag trat hier infolge der starken Erschöpfung der Angriffsstruppen eine gewisse Gefechtspause ein, während weiter südlich lebhaft gekämpft wurde. Um 3 Uhr nachmittags kehrte der Kaiser mit dem Erzherzog-Thronfolger nach Mergentheim zurück.

Freitag morgen stieg der Kaiser bei Kützbrunn zu Pferde, ritt zum Standpunkt der Manöverleitung auf

Höhe 853 östlich von Lauda auf dem rechten Tauberufer und verfolgte von hier aus den im dichten Nebel erfolgenden Angriff von Rot, insbesondere die Erstürmung der Höhen südlich von Gerlachshausen durch die Brigade des Generalmajors von Deimling. Sodann ritt der Kaiser in das Gelände zwischen Hoffstetten und Messelhausen und begleitete hier den Angriff des 14. badiischen Korps gegen die Württemberger. Nachdem das 14. Korps die bemalten Höhen nördlich von Kützbrunn mit Sturm genommen hatte, ließ der Kaiser „Das Ganze halt!“ blasen, ritt zu Höhe 353 zurück, verabschiedete sich hier von den fremdherrlichen Offizieren und hielt eine Besprechung des gesamten Kaisermanövers ab. Prinz Ludwig von Bayern verließ hier die Orde des Prinzregenten, der zufolge die Büste des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke in der Walhalla aufgestellt werden soll. Der Kaiser kehrte um 2 Uhr 15 Minuten nach Mergentheim zurück. „Groß II“ und „Zeppelin III“ gaben ihm bei seiner Heimfahrt gleichsam das Geleit. Um 4 Uhr 15 Minuten reiste der Erzherzog-Thronfolger vom Bahnhof Karlsbad-Mergentheim ab. Der Kaiser mit dem gesamten militärischen Gefolge und Prinz Oskar gaben ihm das Geleit zum Bahnsteig. Der Kaiser verabschiedete sich hier aufs herzlichste von dem Thronfolger. Die Abreise des Kaisers nach München erfolgte Freitag abend um 9 Uhr 45 Minuten, die Ankunft in München Sonnabend früh 8 Uhr 45 Minuten.

Die Truppen haben im Manöver durchschnittlich täglich 50, einzelne über 60 Kilometer zurückgelegt. Viele Truppenteile hatten 50 Proz. Reservisten. Das freiwillige Automobilkorps beteiligte sich an den Manövern mit etwa 400 Wagen. 150 fahrbare Feldküchen waren im Betrieb. Der Plan für den Heimtransport der Truppen mit der Eisenbahn, der genau ausgearbeitet war, wurde, um die Führer nicht in ihren Entschlüssen zu beeinflussen, umgestoßen. Am Sonnabend und Montag müssen in 165 Zügen 107 000 Mann, 7800 Pferde, 1300 Fahrzeuge und 632 000 Kilogramm Gepäc zurücktransportiert werden. Am Dienstag und Mittwoch folgen weitere Truppen. Die Funkentelegraphie am „Groß II“ hat gut funktioniert.

Der Kaiser ist, vom Prinzregenten empfangen, am Sonnabend morgen 8 Uhr 15 Minuten in München eingetroffen.

Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ist Freitag abend nach 9 Uhr mit dem Gesandten von Flotow und seinem Adjutanten, Hauptmann von Schwarztoppen, in München eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof empfangen von dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Podewils, dem bayerischen Ge-

sandten in Berlin, Grafen von Seraphenfeld, dem Oberzeremonienmeister Grafen May, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Schoen, der bereits am Freitag nachmittag in München eingetroffen war, sowie dem preussischen Gesandten von Schlözer.

Am Sonnabend vormittag wurde der Reichskanzler von dem Prinzregenten in längerer Audienz empfangen.

Ein Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers. Der Reichskanzler hat am 15. d. M. an den im vorigen Jahre nach 54 jähriger Dienstzeit ausgeschiedenen Präsidenten des Reichsbankdirektoriums a. D., Wirklichen Geheimen Rat Dr. Koch zu seinem 75. Geburtstag ein herzlichliches Glückwunschtelegramm geschickt.

Ein dritter Kaiserentel. In süddeutschen Blättern ist verschiedentlich Bedauern darüber ausgesprochen worden, daß die Frau Kronprinzessin nicht, wie im Vorjahre, das Kaiserpaar zu den Paraden und in das Manövergelände begleitet habe. Der Grund für das Fernbleiben der hohen Frau von den Festlichkeiten und Veranstaltungen in Württemberg und Baden liegt in der Tatsache, daß im Hinblick auf einen im November erwarteten Zuwachs in der kronprinzlichen Familie die Frau Kronprinzessin sich zurzeit die Anstrengung größerer Reisen nicht zumuten kann und darf.

Moltke in Walhalla. Die „Münchener Korrespondenz Hoffmann“ teilt mit: Der Prinzregent hat an den Kaiser folgendes Handschreiben gerichtet:

Sw. Majestät bitte ich, geneigtst Kenntnis davon nehmen zu wollen, daß ich heute die folgende Verfügung getroffen habe: Ich bestimme, daß in der Walhalla, dem von meinem hochseligen Vater errichteten Ehrentempel, an der Seite des Marmorbildes weilend Sr. Majestät Kaiser Wilhelms I. die Büste des Feldmarschalls Grafen von Moltke, des großen Lehrmeisters der deutschen Armee, aufgestellt werde. Möge das Bild des vereinigten Feldmarschalls der Armee voranleuchten als Vorbild höchsten kriegerischen Könnens, selbstloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue. Ich benutze auch diesen Anlaß zur Versicherung der vorzüglichen Hochachtung und Freundschaft, womit ich verbleibe Sw. Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundwilliger Vetter und Bruder. Luitpold, Prinz von Bayern.

In der Pfalz wurde eine Versammlung des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes in Neustadt a. S. wegen großer Tumulte und Schand-Demonstrationen geschlossen. — Auch in Dresden kam es in einer Versammlung des Deutsch-nationalen Verbandes zu großen Tumulten.

Der frühere Rektor aller Deutschen, Alhwardt, kommt nach der „Königb. Hart. Ztg.“ auch in der Erpfefferangelegenheit Dahiel als Zeuge in Frage.

Kinder der Zeit.

Roman von A. Hermann.

32. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind wohl jetzt so gut und verduften. Sonst kommt wahrhaftig noch die Polizei und das ist doch gerade nicht nötig. Wenn Sie mir mal Ihre Rundschau zuwenden wollen — ich bin die Hagedorn vom Kottbusser Damm. Geschäftskarten habe ich zufällig nicht bei mir. Sie müssen sich meine Adresse schon so merken.“

Man zerstreute sich lachend nach verschiedenen Richtungen. Dem beleidigten Gerechtigkeitsgefühl war durch die Ohrfeigen Genüge getan.

Der Mann schien durch dieselben wirklich etwas entnüchert zu sein. Er sprach mit schwerer Zunge zu der Frau:

„Siehst du — das Beest hat wieder seine Muden und da...“

„Spiegelberg, wir kennen uns! Wenn du einen über den Durst getrunken hast, ist mit dir kein Auskommen. Gehauen ist bald; aber wer bringt den Wagen fort, wenn die Viecher da liegen? — Na, nun mache, daß wir aus den Sand kommen! Aber halt — gib mal erst die Flasche raus!“

Der Mann schraufte zusammen.

„Die Flasche — ?! ... Ich —“

Sie holte mit der Hand aus.

„Schnell — oder!“

Er griff zwar nur widerstrebend, aber doch dem zwingenden Machtgebote folgend in die Brusttasche seines Rockes und holte daraus eine flasche, runde Glasflasche hervor, in der zur Hälfte eine bläuliche Flüssigkeit durchschimmerte. Sie entriß sie ihm, führte sie an

den Mund, ließ einen beträchtlichen Teil des Inhaltes in ihre Kehle und die Flasche selbst gleich darauf in ihre Tasche gleiten.

Sich mit dem Rücken der Hand über den Mund fahrend, ging sie an das hintere Ende des Wagens und stemmte sich mit den Händen dagegen.

„Los!“

Mit einem aus bitterem Neid und unendlicher Sehnsucht zusammengesetzten Blick hatte der Mann ihre Manipulation verfolgt.

Mit einer halblauten Stimme riß er die Hunde an der eisernen Kette auf.

„Hui!“

Heiser kläffend springen die Tiere vor — die Frau half nach — holpernd und polternd glitt der Wagen über das Pflaster.

Da legte sich eine Hand auf die Schulter des Weibes. Weniger überrascht als ärgerlich über die neue Störung blieb sie stehen und sah auf. Schellenbach stand vor ihr.

„Was wollen Sie denn?“ fragte sie verdrossen.

Er sah sie ernst an und schob die Mütze etwas aus der Stirn.

„Bertha!“

Sie betrachtete ihn unsicher. Dann bligte es in ihren Augen auf.

„J. du meine Güte — ! ... Schellenbach!“ rief sie laut. Und dann verfarbten sich ihre schmutzigen, vollen Wangen. „Was — willst du von mir?“

Er trat dicht an sie heran.

„Siehst du — ich wohne da drüben, du kannst das Haus sehen, da“ — er wies mit der Hand — „das kleine gelbe — mit den grünen Fensterläden ist es.“

„Warum sagst du mir das?“

„Weil du mit mir kommen sollst. Bitte, tu es.“

„Ich halte dich nicht lange auf.“ Die Erinnerung an vergangene Zeiten dümmert ihr auf. Wenn er sie nur mitlöden will, um sein Mütchen an ihr zu kühlen? Sie betrachtet ihn forschend von unten herauf. Er sieht nur schwächlich aus, fast wie ein alter Mann, und sie ist kräftig — aber ...

„Ich habe keine Zeit jetzt,“ erwidert sie trozig. „So ein armes Weib wie ich, muß seine Minuten zusammensparen. — Da“ — sie zeigt auf den Wagen — „der Krempel da muß heut noch sortiert werden.“

Ein flehender Blick aus seinen Augen trifft sie. O, sie muß mit ihm gehen, sie muß! Und wenn er Gewalt brauchen sollte.

„Ich bezahle dir, was du versäumst. Ja, ja, ich tue es. Wahrhaftig! Ich muß wissen, was aus Marie geworden ist. Komm' mit mir. Ich sage dir nicht ein böses Wort!“

Sie sieht auf die Erde. Wenn sie es riskierte? Sie kann vielleicht noch etwas dabei heraus schlagen.

„Warte, ich komme gleich wieder!“

Sie eilt auf den Führer des Wagens zu, der mit demselben noch ein Stückchen voraus gefahren ist und dann ebenfalls Halt gemacht hat. Sie sprechen miteinander. Dann fährt der Mann wieder weiter, während die Frau zu Schellenbach zurückkehrt.

„So, jetzt bin ich so weit. Aber lange darf es nicht dauern.“

Er winkt mit der Hand: „Nein, nein!“

Schweigend gehen sie nebeneinander her.

Nach einer Weile fragt er:

„Was das dein Mann?“

Ein häßliches Lächeln umspielte die etwas aufgeworfenen Lippen des Weibes.

„Der Grünshnabel?! — Aber wie man's nimmt. Ohne männliche Hilfe geht's bei meinem Geschäft nicht“